

Herausgegeben von Thomas Bierschenk und Eva Spies

Herausgegeben von Thomas Bierschenk und Eva Spies



29

RÜDIGER KÖPPE VERLAG · KÖLN

NEUE BRÜCHE, ALTE WUNDEN: AFRIKA UND DIE ERNEUERUNG DER SOUTH AGENCY

Carlos Lopes²

In jüngster Zeit ist Afrika von der internationalen Politik als Teil des aufstrebenden Globalen Südens wahrgenommen worden. Diese zunehmende Präsenz des Kontinents im globalen Diskurs als *new frontier of development* signalisiert die Anerkennung seines ökonomischen Potentials. Und tatsächlich konnte Afrika im letzten Jahrzehnt eine durchschnittliche jährliche BIP-Wachstumsrate von 5% verzeichnen. Aber es geht um mehr: Die steigende Wahrnehmung des afrikanischen Kontinents offenbart den wachsenden Einfluss einiger seiner Länder bei der Entstehung einer neuen *South Agency*; die Süd-Süd-Kooperation wird wieder als Chance wahrgenommen. Eine Analyse der gegenwärtigen Situation auf dem afrikanischen Kontinent – mit all seiner Vielfalt zwischen subsaharischem Afrika, Maghreb und Ägypten – muss daher in diesen Kontext eingebettet werden. Die Erneuerung der *South Agency*, die während des vergangenen Jahrzehnts zu beobachten war, unterscheidet sich hierbei von der trilateralen Allianz zwischen Asien, Afrika und Lateinamerika, die im Prozess der Dekolonisierung entstanden war. Gegenwärtige Megatrends stellen unter Beweis, dass der Globale Süden – angeführt von einigen Regionalmächten – eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung des 21. Jahrhunderts spielen wird. Um ein Verständnis für die Komplexität dieser neuen Akteursrolle zu entwickeln, ist unerlässlich, auch die alten Wunden anzusprechen, die in einer nicht allzu fernen Vergangenheit bei der Emanzipation einer Stimme des Südens entstanden sind.

Die „Rückkehr“ der Geschichte

Die Jahrzehnte nach dem Ende des Kalten Krieges eröffneten einen faszinierenden Ausblick auf eine sich verändernde Weltordnung: Nationalstaaten zerfielen oder erfanden sich neu, ideologische Fronten begannen zu bröckeln, kulturelle Grenzen lösten sich auf, Marktwirtschaft und Kommunikationstechnologie verbreiteten sich rasant. Die moderne demokratische Welt wollte gerne glauben, dass mit dem Ende des Kalten Krieges auch alle anderen strategischen und ideologischen Konfrontationen in der Welt beendet wären. Die Menschen und ihre Führer sehnten sich nach

- 1 Plenarvortrag, gehalten auf der Tagung „Kontinuitäten und Brüche: 50 Jahre Unabhängigkeit in Afrika“ der Vereinigung für Afrikawissenschaften (VAD) in Mainz, 8. April 2010. Der Beitrag wurde von Godwin Komes ins Deutsche übersetzt. Eine erste englischsprachige Fassung dieses Beitrags erschien als Lopes 2010.
- 2 Dieser Text reflektiert persönliche Ansichten des Autors und spiegelt nicht die Position der UN wider. Der Autor dankt Babar Kamal und Elena Proden für die Assistenz bei der Recherche für den Artikel.

Indien und China (unter dem Kürzel BRIC zusammengefasst) bis zum Jahr 2050 gemeinsam mit den USA zu den führenden fünf Marktwirtschaften gehören werden. Der enorme Hunger ihrer Bevölkerungen nach Arbeit und Wohlstand generiert bereits heute rund die Hälfte des weltweiten Wirtschaftswachstums – mit Wachstumsraten, die jene der westlichen Länder um das Vierfache übertreffen. Gemeinsam verfügen Brasilien, Russland, Indien und China über 40% der Weltbevölkerung und mehr als ein Viertel der gesamten Landmasse, sie erwirtschaften rund 15% des Welt-BIPs und halten rund 40% der weltweiten Reserven an Gold und harten Währungen. Als „Fabriken der Welt“ bedienen sie reiche und arme Länder gleichermaßen mit Exporten im Wert von mehreren Milliarden Dollar täglich. Tatsächlich sind die BRIC-Länder mittlerweile mehr als nur ein Geheimtipp für gute Investmentoptionen. Es wird immer deutlicher, dass ihr Erscheinen auf paradigmatische Veränderungen in der Weltwirtschaft verweist, während es gleichzeitig bedeutende neue Allianzen auf dem Parkett der internationalen Politik und Diplomatie entstehen lässt.

Obwohl in der Studie von Goldman Sachs die BRIC-Staaten als wichtigste Wachstumsmärkte im Vordergrund stehen, wird der zunehmende ökonomische Einfluss von Afrika in der sich transformierenden Weltwirtschaft ebenfalls anerkannt. In erster Linie ist hierbei Südafrika zu nennen, dessen Wirtschaft seit 1994 fundamentale makroökonomische Reformen durchlaufen hat. Auf diese Weise wurde einem Großteil der südafrikanischen Bevölkerung Zugang zum regulären Markt eröffnet. Mittlerweile ist Südafrika schuldenfrei und erzielt über 70% seines BIPs aus der verarbeitenden Industrie und dem Dienstleistungssektor. Entgegen verbreiteter Auffassungen beläuft sich der Beitrag der Bergbauindustrie zum südafrikanischen BIP auf nur etwa 6%. Drei Millionen neue Jobs wurden seit 2004 geschaffen, was für sich genommen eine außergewöhnlich hohe Zahl ist, jedoch immer noch nicht ausreicht, um die sozialen Verwerfungen in Südafrika auszugleichen.

Der afrikanische Kontinent insgesamt wies während der vergangenen Dekade hohe Wachstumsraten auf. Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, dass laut der OECD die Ertragsrate von ausländischen Direktinvestitionen in Afrika höher ist als in anderen Entwicklungsregionen der Welt. Nimmt man die Wachstumsraten als Maßstab, so ist die Finanzkrise der Jahre 2008/2009 bereits überwunden (siehe hierzu auch Schäfer). Auch wenn die weltweite Krise durchaus negative Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum in Afrika hatte – der Reichtum an Bodenschätzen, die verbesserten makroökonomischen Indikatoren und die gewachsene politische Stabilität geben der Region das Potential, sich schnell von der Krise zu erholen und das starke Wirtschaftswachstum aufrechtzuerhalten.

Während sich der Traum einer postideologischen Welt nach dem Ende des Kalten Krieges zunehmend in Luft auflöst, haben regionale Mächte wie Brasilien, Indien, China, Ägypten und Südafrika ihre Einflussbereiche ausgeweitet. Ihre Auseinandersetzungen um Status und Einfluss in ihren jeweiligen Regionen sind zu einem zentralen Bestandteil der internationalen Politik geworden – die Welt ist somit auch weiterhin eine geteilte Welt, die durch banale und schwerwiegende Probleme in Atem gehalten wird. Somit muss auch Fukuyama mittlerweile eingestehen, dass die Geschichte „zurückgekehrt“ ist.

Aufholen und Erneuerung

Die ökonomische Aufholjagd der Entwicklungsländer in der Weltwirtschaft begann um 1950 im Rahmen von Strategien und politischen Entscheidungen in der postkolonialen Ära. Die grundlegenden Bedingungen für Entwicklung wurden hier geschaffen. Der Anteil der Entwicklungsländer am internationalen Handel, der industriellen Produktion und der weltwirtschaftlichen Gesamtleistung stieg in der Folge rapide an.

Im Jahr 2005 war der Beitrag der Entwicklungsländer zur Weltwirtschaft in etwa der gleiche wie 1870. In der Gesamtsumme wurde der ökonomische Bedeutungsverlust der Entwicklungsländer, wie er sich in den achtzig Jahren zwischen 1870 und 1950 vollzogen hatte, in den sechzig Jahren von 1950 bis heute weitestgehend ausgeglichen. So haben sich beispielsweise die Realexporte der Entwicklungsländer zwischen 1990 und 2009 annähernd verdreifacht, während sie bei den entwickelten Ländern um nur 75% gewachsen sind. Ebenso ist der Anteil der Entwicklungsländer am weltweiten Exportvolumen von 24% auf 37% gewachsen. Im gleichen Zeitraum hat sich der Anteil ausländischer Direktinvestitionen in den Entwicklungsländern von 18% auf 36% verdoppelt, während sich – überraschenderweise – gleichzeitig der Anteil an Auslandsinvestitionen durch Entwicklungsländer von 5% auf 15% verdreifacht hat.

Die geographische Verteilung beruflicher Qualifikationen ist ebenfalls in Veränderung begriffen. Während 1990 noch 40% aller Einschreibungen in technische Hochschulstudiengänge weltweit in den entwickelten Ländern erfolgten, hatte sich dieser Anteil bereits zehn Jahre später auf 28% verringert. Für diesen Nachholeffekt sind rund ein Dutzend Länder verantwortlich, darunter vor allem China, Indien und Brasilien, aber auch Mexiko, Südkorea, mehrere südostasiatische Länder und Südafrika. Hier besteht weiterhin enormer Spielraum für Nachholeffekte, denn allein im Jahr 2009 waren Schwellenländer für 44% des globalen BIP verantwortlich. Während die BIP-Wachstumsrate der wichtigsten entwickelten Märkte für das Jahr 2010 auf 2,3% geschätzt wird, gehen die Prognosen für die Schwellenländer von 6,3% Zuwachs aus.

Während die Schwellenländer aufholen, wird sich der US-amerikanische, japanische und europäische Einfluss verringern. Früher oder später – denn diese Debatte dreht sich schon längst um den Zeitpunkt und nicht mehr um das „Ob“ – werden wir fundamentale Veränderungen in der globalen Architektur der Macht erleben.

Welche Zweifel auch immer noch bestehen mögen an den Fähigkeiten der Schwellenländer, ihre hohen Wachstumsraten mittelfristig aufrechtzuerhalten oder gar zu erhöhen, eines ist sicher: China, Indien, Brasilien, Südkorea und die afrikanischen Märkte haben die globale Krise am schnellsten überwunden und sind nun in der besten Position, um ihre Interessen zu vertreten. Durch gezielte Abkommen, koordinierte Politik und eine verbesserte Zusammenarbeit verfügen die Schwellenländer zudem über das Potential, dem Rest der Welt bei der Überwindung der Wirtschaftskrise behilflich zu sein. Die Erneuerung der *South Agency*, also der Handlungsmacht des Globalen Südens, ist mehr als deutlich spürbar.

Der Aufstieg Afrikas

Parallel zur Debatte um den Aufstieg neuer Weltmächte und die ungewisse Umsetzung der Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (siehe dazu Schäfer) ist der afrikanische Kontinent als *new frontier of development*⁴ in Erscheinung getreten. J.P. Morgan zufolge ist Afrika aufgrund seiner jungen Bevölkerung eine der Regionen weltweit mit dem größten Potential für nachhaltiges Wirtschaftswachstum (*Le Temps*, 31. Mai 2010). Die Boston Consulting Group ist jüngst zu einer ähnlichen Einschätzung gekommen, wenngleich auf der Basis unterschiedlicher Daten. Sie hat festgestellt, dass die afrikanische Wachstumsrate der Exporte von 18% mittlerweile mit jener der BRIC-Länder vergleichbar ist und dass die Top 500 afrikanischen Unternehmen seit 1998 bereits jährliche Wachstumsraten von über 8% erzielen. Der Bericht weist – in Anspielung auf die asiatischen Tigerstaaten – auf das Entstehen einer Gruppe „afrikanischer Löwen“ (*African lions*) hin, zu denen Algerien, Botswana, Ägypten, Libyen, Mauritius, Marokko, Südafrika und Tunesien gehören (das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Tunesien ist mit 10.000 USD bereits höher als jenes der BRIC-Länder). Ghana und Nigeria sind ebenfalls auf Kurs. Auf diese acht Ländern konzentrieren sich die im Bericht genannten schnell wachsenden Unternehmen, die als einflussreiche regionale Akteure in der Konsumgüterindustrie und dem Bergbau- und Dienstleistungssektor portraitiert werden, den Blick dabei bereits über die Grenzen des Kontinents hinaus auf neue Märkte gerichtet (*Financial Times*, 1. Juni 2010).

Die Analyse des gegenwärtigen afrikanischen Wachstums belegt vor allem die große Bedeutung des privaten Konsums. Er allein generiert mittlerweile 60% des Wachstums, was eine diametrale Umkehrung der Verhältnisse der 1990er-Jahre darstellt. Haushaltsdefizite von rund 3% am Ende der 1990er-Jahre sind Überschüssen von bis zu 1,9% im Jahr 2008 gewichen. Die durchschnittliche Inflationsrate lag 2008 bei rund 6,2%, verglichen zu jährlichen Raten von 30% in den 1980er-Jahren. Die Devisenreserven wuchsen seit den späten 1990er-Jahren von unter 50 Milliarden auf 300 Milliarden USD im Jahr 2007 an. Das Volumen ausländischer Direktinvestitionen stieg in den Jahren 1995 bis 2008 von unter 10 Milliarden auf 88 Milliarden USD. Im Jahr 2008 erreichten die Investitionen auf dem afrikanischen Kontinent eine Gesamtsumme von 511 Milliarden USD. Der durchschnittliche Anteil der Auslandsschulden am BIP sank von 70% Anfang der 2000er-Jahre auf 23% im Jahr 2007 (*Les Afriques*, 3. Juni 2010). Der afrikanische Warenhandel konnte sein Volumen im Zeitraum von 1995 bis 2008 von 217 Milliarden auf 986 Milliarden USD vergrößern, während zwischen 2000 und 2008 gleichzeitig auch der Anteil am globalen Welthandel von 2,2% auf 3,3% ausgebaut werden konnte (UNCTAD 2010).

Die globale Konjunkturabschwächung hat dennoch sichtbare Spuren auf dem Kontinent hinterlassen. Das African Progress Panel schätzt, dass der Anteil der afrikanischen „arbeitenden Armen“ (*working poor*) von 57% auf 66% gestiegen ist.

4 *New frontier of development* ist eine Formulierung von Michel Camdessus, Mitglied des Africa Progress Panel und ehemaliger Managing Director des IWF, zitiert nach *Les Afriques*, 10. Juni 2010.

Im subsaharischen Afrika ist der Anteil von Exporten am BIP zwischen 2008 und 2009 von 41% auf 31% gefallen (IWF 2010). 30-50% der Exporterlöse des Jahres 2008 sind als Folge der Krise verloren gegangen. Die negativen Auswirkungen der Finanzkrise auf den Außenhandel resultieren sowohl aus der Verlangsamung des Wachstums als auch aus einem verschlechterten Zugang zu Handelskrediten (AfDB 2010). Gleichzeitig jedoch sind die prognostizierten Wachstumsraten für 2010 (4,7%) und 2011 (5,9%) äußerst positiv. Afrika gehörte zu den Ersten, die aus der Krise mit einer positiven BIP-Wachstumsrate von 2% im Jahr 2009 hervorgegangen sind, was vor allem durch den Ressourcenbedarf der sich erholenden asiatischen Märkte verursacht wurde.

Afrika und die Süd-Süd-Kooperation

Die Süd-Süd-Kooperation entstand im Kielwasser der Dekolonisierung und vor dem Hintergrund des Kalten Krieges. In der Folge entstanden Institutionen wie die Bewegung Blockfreier Staaten oder die Gruppe der 77. Ihr Ziel war die Verbesserung von Verhandlungspositionen und die Interessenvertretung von Entwicklungsländern durch aktive politische Mobilisierung (Morais de Sá e Silva 2010). Nach einem kurzzeitigen Bedeutungsverlust in den 1980er-Jahren ist die Süd-Süd-Kooperation wieder sichtbar zurückgekehrt. Ursachen hierfür sind das enorme Wirtschaftswachstum der Schwellenländer, die Übernahme wachstumsorientierter Entwicklungsstrategien und Handelsreformen, die wachsende Zahl regionaler Handelsabkommen sowie die gemeinsame Verpflichtung auf die Erfüllung der Millenniumsziele. Ebenfalls eine Rolle spielt hierbei allerdings auch die Unzufriedenheit über die etablierten Strukturen der Nord-Süd-Entwicklungszusammenarbeit. Diese erneuerte Süd-Süd-Kooperation hat neben ihren klassischen Schwerpunkten – wie Handel und Industrialisierung – auch neue Bereiche wie Bildung, Gesundheitsversorgung und soziale Absicherung zum Gegenstand (Morais de Sá e Silva 2010).

Im Fall von Afrika konzentriert sich die aktuelle Süd-Süd-Kooperation vor allem auf die Bereiche Handel, Investitionen, offizielle Finanzströme, Transfer von Expertise und Wissen sowie die Schaffung neuer institutioneller Rahmenbedingungen. UNCTAD hat hierzu festgestellt, dass die Süd-Süd-Kooperation des 21. Jahrhunderts ihren Fokus von rein politischen Fragestellungen zunehmend auf die ökonomische und soziale Entwicklung Afrikas verlagert (UNCTAD 2010).

Der Anteil von außerafrikanischen Entwicklungsländern am afrikanischen Warenhandel ist innerhalb der Jahre 1980 bis 2008 von 8% auf 29% gestiegen, während gleichzeitig ihr Anteil an ausländischen Direktinvestitionen in Afrika von 12% Ende der 1990er-Jahre auf durchschnittlich 16% während der Periode 2000 bis 2008 gestiegen ist. Das Handelsvolumen von Afrika mit Europa und Nordamerika ist demgegenüber gesunken, im Fall der EU sogar von 55% Mitte der 1980er-Jahre auf unter 40% im Jahr 2008 (UNCTAD 2010).

Das gestiegene Handelsvolumen mit außerafrikanischen Ländern resultiert vor allem aus dem Handel mit China und anderen asiatischen Ländern. China ist Afrikas wichtigste Quelle für Importe geworden und ist der zweitwichtigste Handels-

partner nach den USA. Mit einem Volumen von 93 Milliarden USD im Jahr 2008 haben sich die chinesisch-afrikanischen Handelsbeziehungen im Zeitraum von 2000 bis 2008 annähernd verzehnfacht. Chinas Anteil an Afrikas Außenhandel beläuft sich auf rund 11%.

Während das chinesische Engagement in Afrika in der Zeit nach der Unabhängigkeit vor allem von politischen Überlegungen geleitet wurde, kann das gegenwärtige Interesse Chinas am afrikanischen Kontinent als Ausdruck einer neuen Form der Partnerschaft verstanden werden, deren Schwerpunkte Handel, Investitionen und zinsverbilligte Kredite darstellen. Die Gründung eines Forums für chinesisch-afrikanische Kooperation (FOCAC) im Jahr 2000 stellt dies eindrücklich unter Beweis.

Im Rahmen des FOCAC-Treffens in Beijing 2006 kündigte die chinesische Führung an, umfangreiche Entwicklungsprogramme zu implementieren, verbunden mit dem Versprechen, bis 2009 die Entwicklungshilfe für Afrika zu verdoppeln, mehr Kredite zu gewähren, Schulden zu erlassen, die technologische Zusammenarbeit auszubauen sowie einen chinesisch-afrikanischen Entwicklungsfonds einzurichten.

Die chinesische Entwicklungszusammenarbeit bestand in den meisten Fällen in der Vergabe von verbilligten Krediten für Infrastrukturprojekte. So machten im Zeitraum von 2002 bis 2007 Infrastruktur- und Baumaßnahmen rund 54% der chinesischen Entwicklungshilfe an Afrika aus. Der Umfang chinesischer Gelder für Infrastrukturprojekte ist zwischen 2002 und 2007 von 470 Millionen auf 4,5 Milliarden USD gewachsen. Im Zeitraum von 2001 bis 2007 gingen 33% der chinesischen Infrastrukturfinanzhilfe für das subsaharische Afrika in den Elektrizitätssektor, 33% in das Verkehrswesen, 17% in den Informations- und Kommunikations-technologiesektor, 14% in sonstige Projekte und 2% in die Wasserversorgung. Nigeria, Angola, Äthiopien und Sudan waren hierbei die Hauptempfänger (UNCTAD 2010).

Das chinesische Investitionsvolumen in Afrika hat sich während der letzten fünf Jahre stetig vergrößert. Schätzungen des chinesischen Handelsministeriums gehen davon aus, dass chinesische Investitionen während des ersten Quartals 2009 einen Umfang von 552 Millionen USD erreichten – wodurch sich das Vorjahresvolumen des gleichen Zeitraums annähernd verdoppelt hätte.

Darüber hinaus umfasst die chinesisch-afrikanische Kooperation längst auch die technologische Zusammenarbeit und den Austausch von Expertise in anderen Bereichen. So standen beim letzten Treffen der FOCAC im November 2009 zahlreiche neue Felder für Zusammenarbeit auf der Tagesordnung, wie Klimawandel, Wissenschaft und Technologie, die Reaktion auf die Finanzkrise, Armutsverringering, Umweltschutz, Gesundheit, neben kulturellen Aspekten und der Förderung zwischenmenschlicher Kontakte (UNCTAD 2010).

Brasiliens Direktinvestitionen in Afrika haben ebenfalls zugenommen, wie an zwei Beispielen gezeigt werden kann: Der Ölkonzern Petrobras plant Investitionen von über 2 Milliarden USD in Angola und Nigeria über die nächsten fünf Jahre, die Investitionen des Stahlkonzerns Vale zur Erschließung von Kohlevorkommen in Mosambik werden auf 1,3 Milliarden USD geschätzt (Laishley 2009). Ein wesentliches Element brasilianischer Entwicklungszusammenarbeit in Afrika ist Technologietransfer durch die Brasilianische Entwicklungsagentur (ABC). Diese hat im Jahr

2008 43% ihrer Mittel für technologische Kooperationsprojekte in Afrika vergeben, wovon 74% an fünf portugiesischsprachige Länder gegangen sind. Während der letzten Jahre hat Brasilien seine Zusammenarbeit mit Afrika stetig ausgebaut und fördert mittlerweile Projekte in 22 Ländern (UNCTAD 2010). Ein Schwerpunkt hierbei ist die Unterstützung des Produktionssektors, insbesondere der Landwirtschaft.

Eine weitere interessante Entwicklung ist die enorme Ausweitung der Handelsbeziehungen zwischen Indien und Afrika. So ist der indisch-afrikanische Handel im Zeitraum von 2000 bis 2008 von 7,3 Milliarden auf 31 Milliarden USD angewachsen. Der indische Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika umfasst Kredite, Schuldenerlass, Technologietransfer, Friedensmissionen und die Finanzierung von Infrastrukturmaßnahmen. Ein Beispiel für die technologische Zusammenarbeit ist der Aufbau eines panafrikanischen Internetnetzwerks zur Bereitstellung von Bildungs- und Gesundheitsdienstleistungen über das Internet (UNCTAD 2010).

Indien hat in den letzten drei Jahren 1,8 Milliarden USD in industrielle Neuschließungsprojekte in Afrika investiert. Damit hat Indien seine Zusagen bekräftigt, über die nächsten fünf bis sechs Jahre Darlehen in Höhe von 500 Millionen USD und doppelte Kreditlinien bis zu 5,4 Milliarden USD zur Verfügung zu stellen sowie Importzölle auf afrikanische Agrarprodukte zu reduzieren. Allein in Südafrika sind indische Geschäftsbeziehungen auf über zwei Milliarden USD angewachsen, während im Gegenzug immer mehr Afrikaner nach Neu Delhi und Mumbai reisen, um dort die Expertise und die Investoren zu finden, die sie bislang in den USA und Europa gesucht haben. Der indische Telekommunikationskonzern Bharti hat erst kürzlich die Anteile aus dem Afrikageschäft des kuwaitischen Konzerns Zain aufgekauft – was die zweitgrößte Geschäftstransaktion aller Zeiten in Indien darstellt, mit einem Wert von über 10 Milliarden USD. Es wird erwartet, dass Bharti die Kosten für Telefonie deutlich reduzieren wird, was einerseits neue Geschäftsmöglichkeiten für lokale Unternehmer mit sich bringen und andererseits vielen armen Menschen in Afrika den Zugang zu Telekommunikation erleichtern wird – auf einem der vielversprechendsten Märkte für Telefonie weltweit.

Zum Schluss zeigt gerade der Verweis auf Südafrika, dass afrikanische Länder zunehmend selbstbewusst an einer gleichberechtigten Süd-Süd-Kooperation partizipieren. Die trilaterale Zusammenarbeit zwischen Südafrika, Brasilien und Indien in Bereichen wie denen der öffentlichen Gesundheitsversorgung und der Energiesicherheit sind hierfür instruktive Beispiele. Südafrika und Indien haben die größte beziehungsweise zweitgrößte Anzahl von Menschen mit HIV-Infektion, während Brasilien mittlerweile eine erfolgreiche Politik im Kampf gegen AIDS implementiert hat. Gemeinsam haben diese drei Länder die erläuternde Stellungnahme der Doha-Runde durchgesetzt, welche besagt, dass das „Übereinkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte des geistigen Eigentums“ (TRIPS) kein Hindernis für Länder darstellen darf, öffentliche Gesundheitskrisen zu bekämpfen. Ebenfalls durchgesetzt wurde ein Abkommen, das es Entwicklungsländern zukünftig erlauben soll, lokal produzierte Generika für die Therapie von AIDS und Tuberkulose zu exportieren. Ein weiterer Bereich für Kooperation ist der Technologietransfer zwischen Indien, dem weltgrößten Produzenten von Zuckerrohr, und Brasilien, das 62% seines Energiebedarfs mit erneuerbaren Ressourcen deckt, von denen

wiederum 10% aus der Produktion von Ethanol aus Zuckerrohr bestehen. Indiens Expertise im Bereich der Photovoltaik und Südafrikas Technologie der Kohleverflüssigung bietet ebenfalls das Potential für Synergieeffekte (Flemes 2010). Darüber hinaus treten die drei Länder als Gruppe aktiv in den relevanten multilateralen Foren in Erscheinung.

Um das Potential der Afrika-Süd-Kooperation zum Vorteil Afrikas zu nutzen, sollte der Kontinent Eigeninitiative beweisen und die Süd-Süd-Kooperation zum festen Bestandteil seiner Entwicklungspolitik machen. Afrikanische Länder sollten ihren politischen Einfluss nutzen, um eine Partnerschaft mit den Schwellenländern anzustreben, bei der die ökonomischen und strategischen Interessen der Partner und das Ziel, breitere Entwicklungseffekte und eine profunde strukturelle Transformation der afrikanischen Wirtschaft durch technologischen Fortschritt und Kapitalbildung zu erreichen, in ein ausgewogenes Verhältnis treten (UNCTAD 2010).

Die wachsende Bedeutung von Schwellenländern auf der internationalen Bühne

Durch ihr gestiegenes ökonomisches Gewicht haben die Entwicklungs- und Schwellenländer deutlich ihre Fähigkeit unter Beweis gestellt, die globale Wirtschaftspolitik zu beeinflussen und an internationalen wirtschaftlichen Institutionen zu partizipieren. In der Welthandelsorganisation (WHO) wurde dies vor allem durch die Gründung von Koalitionen und Interessengruppen vollzogen (Afrikanische, Karibische und Pazifische Gruppe/AKP; Afrikanische Gruppe; Karibische Gemeinschaft; Gruppe der Entwicklungsländer), was eine verbesserte Zusammenarbeit ermöglicht und den Spielraum bei Verhandlungen vergrößert. Die Gruppe der 77 plus China hat hierdurch, verglichen zu ihrem Bedeutungsverlust in den 1980er und 1990er Jahren, wieder an Einfluss in den internationalen Foren gewonnen.

Gestützt durch das rapide Wirtschaftswachstum, die gestiegene finanzielle Liquidität, den Bevölkerungszuwachs und das in den letzten Jahren neu gewonnene Selbstbewusstsein, haben sich die Schwellenländer als treibende Kraft einer fortschreitenden Transformation des angelsächsisch dominierten Wirtschaftssystems hin zu einer multipolar geprägten Weltwirtschaft erwiesen. In den vergangenen Jahren hat diese ökonomische Multipolarität zu einer selbstbewussteren Verhandlungsposition des Globalen Südens geführt. Ausgehend von der Formulierung gemeinsamer Handelsinteressen, hat sich diese Haltung mit der Zeit auf anspruchsvolle Weise ausdifferenziert. Die globale Finanzkrise und die Rezession der Jahre 2008/2009 hat es den Entwicklungs- und Schwellenländern ermöglicht, sichtbarer als je zuvor in Erscheinung zu treten.

Internationale Handelsverhandlungen haben die Fähigkeit der Entwicklungsländer unter Beweis gestellt, ihre Eigeninteressen in Form koordinierter Gruppen und Koalitionen gemeinsam zu vertreten. Gruppen wie G-20, G-33 oder NAMA-11 (ein Zusammenschluss von Entwicklungsländern in den Verhandlungen der Doha-Runde um den Marktzugang für nicht-agrarische Produkte), die Verhandlungsgruppe für Handelserleichterungen, die Afrikanische Grup-

pe, die AKP-Gruppe, die Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder (LDCs) oder die Gruppe der *Small Vulnerable Economies* haben bei der Frage von Verhandlungszugeständnissen ihre Position in der WHO klar und deutlich an ihre langfristigen Entwicklungsziele gekoppelt. Der Erfolg der trilateralen Allianz IBSA (Indien, Brasilien, Südafrika) besteht darin, Themenkomplexe wie Gesundheitsvorsorge, pharmazeutische Patente und Subventionen in die WHO eingebracht zu haben. IBSA und China waren die Wortführer jener Interessengruppe von Entwicklungsländern, die als G-22 eher ein Scheitern der Verhandlungen verursacht haben, als sich auf ein Ergebnis einzulassen, das ihren Interessen entgegengestanden hätte.

Ein anderes Beispiel ist die Machtverschiebung im Bereich der internationalen Geldpolitik. Während die Schwellenländer seit Anfang des 21. Jahrhunderts zunehmend Skepsis gegenüber den Bretton-Woods-Institutionen geäußert haben, hat der aktuelle finanzielle und ökonomische Abschwung zum Ruf nach einer grundlegenden Reform des IWF geführt. Kritisiert wird hierbei vor allem, dass der IWF die neu entstehenden Wirtschaftsmächte nicht mehr angemessen repräsentieren könne. Noch bis vor kurzem hatte China – mittlerweile die zweitgrößte Wirtschaftsmacht der Welt – die gleiche Stimmenanzahl im IWF wie Belgien. Die IWF-Reform im Jahr 2008 hat durch einen Quotenzuwachs von 4,99% für 54 Länder und eine Verdreifachung der einfachen Stimmen, die einen Einfluss auf die Stimmberechtigung der einkommensschwachen Länder haben, die Position von China und anderen Schwellenländern gestärkt. Davon abgesehen sind die Veränderungen am Quotensystem und den Machtstrukturen des IWF jedoch weiterhin unzureichend. Der Stimmanteil des subsaharischen Afrika vergrößerte sich um nur 3% auf nun insgesamt 1,4% am Gesamtanteil der Stimmen. Der Anteil von China beläuft sich auf 3,81%, womit das Land den dritten Platz hinter den Vereinigten Staaten (16,73%) und Japan (6,23%) einnimmt (IWF 2008). Im Jahr 2009 hat der Internationale Wirtschafts- und Finanzausschuss des IWF weitergehende Reformen des Quotensystems und der Strukturen der Stimmberechtigung bis Januar 2011 eingefordert. Sollte der neue Entwurf zum Tragen kommen, wird der Quotenanteil Chinas von 6,38% auf 7,47% wachsen und damit denjenigen Japans übertreffen, der auf 6,99% geschätzt wird. Indiens Quotenanteil wird sich auf 2,18% vergrößern. Die USA werden jedoch auch weiterhin mit 17,8% über den höchsten Anteil verfügen, während sich der Anteil afrikanischer Länder nicht signifikant verändern wird (IWF 2009).⁵

Auch die im April 2009 groß angekündigte Reform der Weltbank wird nur 3,3% der Stimmen von den reichen Ländern zu den Entwicklungsländern umverteilen. Chinas Anteil hierbei ist von 2,77% auf 4,42% gewachsen, womit das Land der drittgrößte Anteilseigner nach den USA und Japan geworden ist. Die Anteile von Indien und Brasilien sind von 2,78% auf 2,91% beziehungsweise von 2,06% auf 2,24% gestiegen. Auch hier dominieren die USA weiterhin mit einem Stimmanteil

5 Im Oktober 2010, nach der Fertigstellung dieses Artikels, haben sich die Finanzminister und Zentralbankchefs der G-20-Staaten darauf geeinigt, das System der Stimmverteilung des IWF zu reformieren. Dies wird vor allem den Schwellen- und Entwicklungsländern zugutekommen und Brasilien, China, Indien und Russland den Aufstieg in die Top 10 der Anteilseigner des IWF ermöglichen.

von 16,58% (Weltbank 2010). Für mehr als ein Drittel aller afrikanischen Länder hat die Reform eine Reduktion ihrer Stimmanteile zur Folge gehabt. Damit stellen die Reformen einerseits nachdrücklich den wachsenden Einfluss der Schwellenländer unter Beweis, während sie andererseits dem Potential der Entwicklungsländer nicht gerecht werden.

Viele der Schwellenländer sind mittlerweile nicht nur nicht mehr auf die internationalen Finanzinstitutionen angewiesen, sondern teilweise sogar in der Lage, mit ihnen zu konkurrieren. So hat Saudi-Arabien den Libanon finanziell unterstützt, Venezuela hat Argentinien's Außenstände beim IWF beglichen, chinesische Entwicklungshilfe konkurriert mit Krediten der Weltbank in Afrika. Die Schwellenländer sind mittlerweile zu Anbietern auf dem globalen Finanzmarkt geworden, deren Kapital die Leistungsbilanzdefizite der entwickelten Länder stützt, vor allem im Fall der USA. Die Kapitallandschaft wurde durch neue Akteure umfassend umgestaltet: Investoren aus Asien und aus den Golfstaaten haben das Machtzentrum nach Osten und Süden verrückt.

Es ist ebenfalls lohnend, in diesem Zusammenhang auf die Position der Schwellenländer im internationalen Währungssystem hinzuweisen. Nachdem dieses für den größten Teil seiner Geschichte äußerst unipolar gewesen ist, kritisieren Schwellenländer wie Russland, Brasilien oder China zunehmend die Vorherrschaft des Dollars als Leitwährung und fordern eine neue globale Reservewährung. Der US-Dollar macht 65% der weltweiten Devisenreserven aus, während gleichzeitig drei Viertel aller Währungsreserven in den Händen der Schwellenländer sind. Eine Koalition der aufstrebenden Staaten zeigt vermehrt ihre Muskeln, wenn es darum geht, die Debatte über eine Ablösung des US-Dollar als internationale Leitwährung zugunsten heterogener Währungsreserven in ihrem Sinne voranzutreiben.

Äußerst aufschlussreich waren weiterhin die Verhandlungen über den Klimawandel – eines der dringlichsten Themen unserer Zeit – im Dezember 2009, deren Entscheidungsfindungsprozess sich signifikant vom Modell traditioneller Verhandlungen im Rahmen der UN unterschied. Die fragile Übereinkunft, die in Kopenhagen erreicht wurde, ist in diesem Sinne sowohl ein Resultat der aktiven Partizipation der Entwicklungsländer als auch der zunehmenden Stärke der Schwellenländer am internationalen Verhandlungstisch. Zweimal legten afrikanische Länder die Vorverhandlungen komplett lahm und haben somit auf selten gesehene Weise ihren Einfluss unter Beweis gestellt. Die Entwicklungsländer – angeführt von China, Brasilien, Südafrika und dem Vorsitzenden der Gruppe der 77, Sudan – haben erfolgreich weitreichende Zugeständnisse von Seiten der westlichen Industrieländer eingefordert und so das Endergebnis der Konferenz auf noch nie dagewesene Weise beeinflusst. Dieses Beispiel belegt eindrücklich, in welchem Ausmaß die *South Agency* bereits heute die internationale Landschaft umgestaltet. So wurde die abschließende Einigung bezeichnenderweise durch indirekte Vertretung und ohne Beteiligung von Japan und Europa erzielt – trotz der Tatsache, dass die Konferenz in Kopenhagen stattfand.

Die Veränderungen der globalen Machtarchitektur sind ein weiteres Beispiel für das Potential der *South Agency*, Einfluss auf die Weltpolitik auszuüben. Die Verhandlungen um die Reform des UN-Sicherheitsrates, die seit nunmehr schon 20 Jahren andauern, waren bislang alles andere als beeindruckend. In den

letzten fünf Jahren jedoch haben sie merklich an Bewegungsenergie gewonnen, vor allem aufgrund der gewachsenen Durchsetzungskraft und Beharrlichkeit der Schwellenländer. Weiterhin unzureichend sind die Reformen in der Frage einer angemessenen Repräsentation der Weltregionen im Sicherheitsrat. Dies hält Schwellenländer wie Indien, Brasilien und Südafrika jedoch nicht davon ab, Allianzen zur gegenseitigen Unterstützung und zur Durchsetzung der eigenen Ansprüche auf regionale Vertretung im Sicherheitsrat zu bilden. Ein Beispiel, bei dem die Reformen den neuen Realitäten stärker entsprechen, ist die Erweiterung der G-7 zur G-20 als Folge der jüngsten Finanzkrise. Dass unter den G-20 allerdings nur ein afrikanischer Staat zu finden ist, hat in Afrika vehemente Kritik laut werden lassen und dadurch bewirkt, dass weitere afrikanische Staaten zumindest als Gäste eingeladen wurden. Hier wird sich mit Sicherheit bald einiges ändern. Das neue Modell erweitert den Rahmen der Verantwortlichkeiten der Organisation bereits sichtbar hin zu neuen Formen multipolarer Legitimität.

Die aktuelle Krise hat gezeigt, dass zur Bewältigung der großen Herausforderungen in der Welt neue Regeln und Institutionen notwendig sind, und dass die globale Machtarchitektur die erneuerte *South Agency* nicht ignorieren kann. Während die westlichen Industriestaaten geschwächt aus der globalen Wirtschaftskrise hervorgehen, bietet sie Chancen für die Entwicklungs- und Schwellenländer, politische Räume zu besetzen und für mehr Transparenz und Inklusivität in den internationalen Beziehungen einzutreten.

Angeichts dieser fortschreitenden Neuordnung ist es von elementarer Bedeutung für kleinere afrikanische Länder, und hierbei speziell die LDCs, strategische Partnerschaften mit den Schwellenländern einzugehen, um auf diese Weise sicherzustellen, dass die eigenen politischen Vorstellungen und Interessen auf angemessene Weise berücksichtigt und vertreten werden (Malhotra 2010).

Neue Möglichkeiten

Die digitale Revolution mit ihren Möglichkeiten der Überwindung von Raum, Zeit und geographischen Grenzen hat einen immensen Einfluss auf die Weltwirtschaft ausgeübt und bietet dem Globalen Süden die Gelegenheit, zukünftig eine bedeutendere Rolle zu spielen. Die technologischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben grundlegend die Art und Weise verändert, mit der Menschen kommunizieren und weltweit Geschäfte tätigen. Von den 6,5 Milliarden Menschen auf der Welt hat über die Hälfte ein Mobiltelefon und annähernd ein Viertel verfügt über Zugang zum Internet. Gerade hier zeigt sich deutlich der Fortschritt in Afrika. Der afrikanische Mobilfunkmarkt ist der am schnellsten wachsende der Welt. Der afrikanische Telekommunikationssektor ist zudem einer der wenigen, bei denen die Partizipation lokaler Unternehmer ins Gewicht fällt, während gleichzeitig die Dynamik des Marktes Telekommunikationsgiganten aus der ganzen Welt anlockt, darunter besonders viele Unternehmen aus Indien.

Die Märkte sind in immer stärkerem Maße darauf angewiesen, Technologien zu nutzen, um ihre vorhandenen Ressourcen zu erschließen. Die Dynamik technologischer Innovationen zwingt alle Akteure dazu, sich neu zu positionieren – eine

Herausforderung, bei der der Globale Süden fürs erste deutlich besser abgeschnitten hat. Die wirkliche Prüfung wird jedoch darin bestehen, die Grenzen und Konturen von geistigem Eigentum zu definieren und dieses durch ein ausbalanciertes Rechtssystem zu schützen – eine Aufgabe, die alles andere als leicht sein wird.

Bevölkerungsentwicklung, Migration und Urbanisierung sind weitere Bereiche, in denen die globale Transformation sichtbar wird und sich Potentiale für internationale Polarisierung verbergen – was auf umfassende und transparente Weise mit der nötigen Dringlichkeit adressiert werden sollte. In diesen Bereichen muss sich die *South Agency* bewähren, um das Wirtschaftswachstum in einen Pfad nachhaltiger Entwicklung zu überführen.

Seit dem Beginn dieses Jahrhunderts lässt sich eine tiefgreifende Erneuerung Afrikas beobachten: Ein dramatischer Rückgang der Anzahl bewaffneter Konflikte, die Durchsetzung von friedlichen Transitions- und Verfassungsgebungsprozessen, Fortschritte im Bereich demokratischer Staatsführung (bestätigt sowohl durch den Harvard- und den Ibrahim-Index), ein historisches Hoch an Währungsreserven, Inflationsraten im einstelligen Bereich, Fortschritte bei der Annäherung an die Indikatoren der Millenniumsziele. Trotz alledem dominieren weiterhin die Schreckensmeldungen in der Berichterstattung über Afrika: Der Konflikt in Darfur, die Instabilität von Somalia, einschließlich des Problems der Piraterie an der afrikanischen Ostküste, drohende Hungersnöte aufgrund der gestiegenen Lebensmittelpreise. Dem lassen sich die obligatorischen Staatsstreichs und Eskapaden mancher afrikanischer Staatsführer hinzufügen. All dies ist wahr. Auch ist es richtig, auf soziale Ungerechtigkeiten und die Kriminalität in Südafrika hinzuweisen, wie das die westlichen Medien im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft getan haben. Die Liste der schlechten Nachrichten lässt sich beliebig fortsetzen. Bereits vor über einem Jahrzehnt titelte der *Economist* mit der Einschätzung, dass der afrikanische Kontinent verloren sei. Lassen wir an dieser Stelle mit Claude Ake einen der großen Intellektuellen Afrikas sprechen:

„At independence the form and function of the State in Africa did not change much for most countries. State power remained essentially the same: immense, arbitrary, and often violent, always threatening [...] colonial rule left most of Africa a legacy of intense and lawless political competition amidst an ideological void and a rising disenchantment with the expectation of a better life.“ (Ake 1996: 6)

Claude Ake, der uns leider frühzeitig verlassen hat, legte großen Wert auf die Berücksichtigung der historischen Rahmenbedingungen. In seinen Worten steckt in der Tat viel Wahrheit. Trotzdem müssen wir uns eingestehen, dass etwas in der Welt und auf dem Kontinent in Bewegung ist. Afrika wird bald für eine Milliarde Menschen Heimat sein. Etwas verändert sich in Afrika. Auf die Komplexitäten dieser Entwicklung sollten wir vorbereitet sein, ohne der üblichen Story von Afrikas Misere auf den Leim zu gehen.

Literatur

- AfDB (African Development Bank Group), 2010: *Africa in the Wake of the Global Financial Crisis: Challenges Ahead and the Role of the Bank*. Policy Briefs, <http://www.afdb.org/fileadmin/uploads/afdb/Documents/Publications/Africa%20in%20the%20wake%20of%20the%20crisis%20-%20English%20-%20Jan%2020%20corrected%20March%202023%202010%20A.pdf> [08.04.2011].
- Ake, Claude, 1996: *Democracy and Development in Africa*. Washington, DC: The Brookings Institution.
- Bush, George und Brent Scowcroft, 1998: *A World Transformed*. New York: Knopf.
- Camdessus, Michel, 2010: „Le monde entier commence à se rendre compte que la nouvelle frontière de son développement, c'est l'Afrique“. Interview mit Chérif Elvalide Seye. *Les Afriques*, 10. Juni 2010, <http://www.lesafriques.com/actualite/michel-camdessus-le-monde-entier-commence-a-se-rendre-compte-que-la-nouvelle-frontiere-de-s.html?Itemid=308?articleid=25089> [08.04.2011].
- Flemes, Daniel, 2010: „IBSA: South-South Cooperation or Trilateral Diplomacy in World Affairs?“ In: International Policy Center for Inclusive Growth (Hrsg.): *South-South Cooperation: The Same Old Game or a New Paradigm?*, 15-17, <http://www.ipc-undp.org/pub/IPC PovertyInFocus20.pdf> [08.04.2011].
- Fukuyama, Francis, 1992: *The End of History and the Last Man*. New York: The Free Press.
- Herman, Hayley, 2010: „South-South Relations: Sino-African Engagement and Cooperation“. 20-21, <http://www.ipc-undp.org/pub/IPC PovertyInFocus20.pdf> [08.04.2011].
- IBRD (International Bank for Reconstruction and Development), 2010: *Voting Power Realignment*. World Bank Group, <http://siteresources.worldbank.org/NEWS/Resources/IBRD2010VotingPowerRealignmentFINAL.pdf> [08.04.2011].
- IMF (International Monetary Fund), 2008: „Executive Board Recommends Reforms to Overhaul Quota and Voice“. Press Release 8 (64), <http://www.imf.org/external/np/sec/pr/2008/pr0864.htm> [08.04.2011].
- IMF (International Monetary Fund), 2009: *Updated IMF Quota Data, September 2009*, <http://www.imf.org/external/np/fin/quotas/2009/091509.htm> [08.04.2011].
- IMF (International Monetary Fund), 2010: *Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa Back to High Growth?*, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/reo/2010/afr/eng/sreo0410.pdf> [08.04.2011].
- Kagan, Robert, 2008: *The Return of History and the End of Dreams*. New York: Vintage Books & Random House.
- Kalusivikako, Andy und Olivier Lumenganeso, 2010: „L'Afrique est bien partie“. *Les Afriques*, 3. Juni 2010, <http://www.lesafriques.com/actualite/l-afrique-est-bien-partie.html?Itemid=89?articleid=26109> [08.04.2011].
- Laishley, Roy, 2009: „Emerging Economies Hold Promise for Africa: But Governments Must Play Smart to Get the Best Deals“. *Africa Renewal* 23 (2), <http://www.un.org/ecosocdev/geninfo/afrec/vol23no2/232-emerging-economies.html> [08.04.2011].

- Lopes, Carlos, 2010: „New Fractures, Old Wounds: Africa and the Renewal of South Agency“. *Africa Spectrum* 45 (3), 69-85.
- Malhotra, Kamal, 2010: „South-South Cooperation: Potential Benefits for the Least Developed Countries“. *Poverty in Fokus* 20, 7-9. <http://www.ipc-undp.org/pub/IPCPovertyInFocus20.pdf> [08.04.2011].
- Morais de Sá e Silva, Michelle, 2010: „How Did We Get Here? The Pathways of South-South Cooperation“. *Poverty in Fokus* 20, 3-4. <http://www.ipc-undp.org/pub/IPCPovertyInFocus20.pdf> [08.04.2011].
- Nayyar, Deepak, 2009: *Developing Countries in the World Economy: The Future in the Past?* Helsinki: http://www.wider.unu.edu/publications/annual-lectures/en_GB/AL12/_files/823_20269770752010/default/Annual%20Lecture%2012%20Final.pdf [08.04.2011].
- Pandit, Sonal, 2010: „Afrique: Un des plus grands potentiels économiques du XXI^e siècle“. *Le Temps*, 31. Mai 2010, http://www.letemps.ch/Facet/print/Uuid/63f24064-6c2b-11df-93e8-084e0145df74/Afrique_un_des_plus_grands_potentiels_%C3%A9conomiques_du_XXIe_si%C3%A8cle [08.04.2011].
- UNCTAD (United Nations Conference on trade and Development), 2010: *Economic Development in Africa Report 2010. South-South Cooperation: Africa and New Forms of Development Partnership*, <http://www.unctad.org/templates/Download.asp?docid=13329&lang=1&intItemID=5491> [08.04.2011].
- Wallis, William, 2010: „Emerging Groups Make ‚African Lions‘ Roar“. *Financial Times*, 1. Juni 2010, http://www.ft.com/cms/s/0/e53a8fa4-6cc7-11df-91c8-00144feab49a,dwp_uuid=60a3db68-b177-11dd-b97a-0000779fd18c.html#axzz1IvrcPrHW [08.04.2011].

Abstract / Zusammenfassung

New fractures, old wounds: Africa and the renewal of South Agency

As part of the emerging South, Africa has recently moved to the forefront of world politics. Its increased prominence in the global discourse as a "new frontier of development" signals the recognition of its economic potential. Indeed, the continent has registered an average 5 per cent annual GDP growth rate over the past decade. However, there is more to the story than that: the rising profile of the African continent also reveals the growing role of a number of its countries in the emergence of a new South Agency. It is argued that South-South cooperation is an opportunity. The discussion of the current situation in Africa understood as a continent in all its diversity including sub-Saharan Africa, but also the Maghreb and Egypt, will therefore be placed into this wider context. The renewal of a South Agency witnessed over the past decade is somewhat different from the trilateral alliance of Asia-Africa-Latin America formed in the wake of decolonization. Current megatrends demonstrate that the Global South, driven by a number of regional powers, will play a vital role in shaping the twenty-first century. Understanding the complexities of this renewed agency is vital for addressing old wounds that marked the emergence of a South voice in the not-so-distant past.

Neue Brüche, alte Wunden: Afrika und die Erneuerung der *South Agency*

Als Teil des aufstrebenden Globalen Südens ist Afrika in jüngster Zeit auch auf der Hauptbühne der Weltpolitik zu finden. Dass der Kontinent in globalen Diskursen als „neues Grenzland der Entwicklung“ wahrgenommen wird, zeugt von der Anerkennung seines ökonomischen Potentials. Tatsächlich lagen die Wachstumsraten auf dem Kontinent während des letzten Jahrzehnts bei fünf Prozent. Dies ist jedoch nur ein Teil der Geschichte: Das sich schärfende Profil des afrikanischen Kontinents verweist auch auf den Bedeutungszuwachs einiger afrikanischer Länder im Rahmen einer sich entwickelnden *South Agency*, also einer zunehmenden Handlungsmacht des Globalen Südens. Der Beitrag argumentiert, dass Süd-Süd-Kooperationen für Afrika als Chancen angesehen werden sollten: Unter dieser Perspektive und in diesem Kontext befasst sich der Aufsatz mit der aktuellen Situation Afrikas – verstanden in all seiner Vielfalt, unter Einschluss des subsaharischen Afrika, aber auch des Maghreb und Ägyptens.

Die Erneuerung der *South Agency*, die man seit einem Jahrzehnt beobachten kann, unterscheidet sich allerdings von der trilateralen Allianz Asiens, Afrikas und Lateinamerikas während der Unabhängigkeitszeit. Gegenwärtige Megatrends beweisen, dass der Globale Süden, angetrieben von einer Reihe von Regionalmächten, eine vitale Rolle bei der Gestaltung des 21. Jahrhunderts spielen wird. Das Verständnis dieser erneuerten Handlungsmacht ist wesentlich, um sich mit jenen alten Wunden zu befassen, die in der nicht allzu weiten Vergangenheit das Hörbarwerden einer Stimme des Südens prägten.

Carlos Lopes ist Executive Secretary der Economic Commission for Africa (ECA), der größten afrikabezogenen Organisation der Vereinten Nationen. Zudem leitet er das VN Institute for Training and Research (UNITAR) in Genf und das VN Staff College (UNSSC) in Turin. Er hat am Graduate Institute for International and Development Studies in Genf studiert und an der Sorbonne in Paris in Geschichte promoviert. Carlos Lopes hat umfangreich publiziert, an vielen Universitäten und anderen akademischen Institutionen unterrichtet, und ist Mitglied von Aufsichtsräten, Beiräten und Redaktionen verschiedener Institutionen.

Webseite: <http://new.uneca.org/>